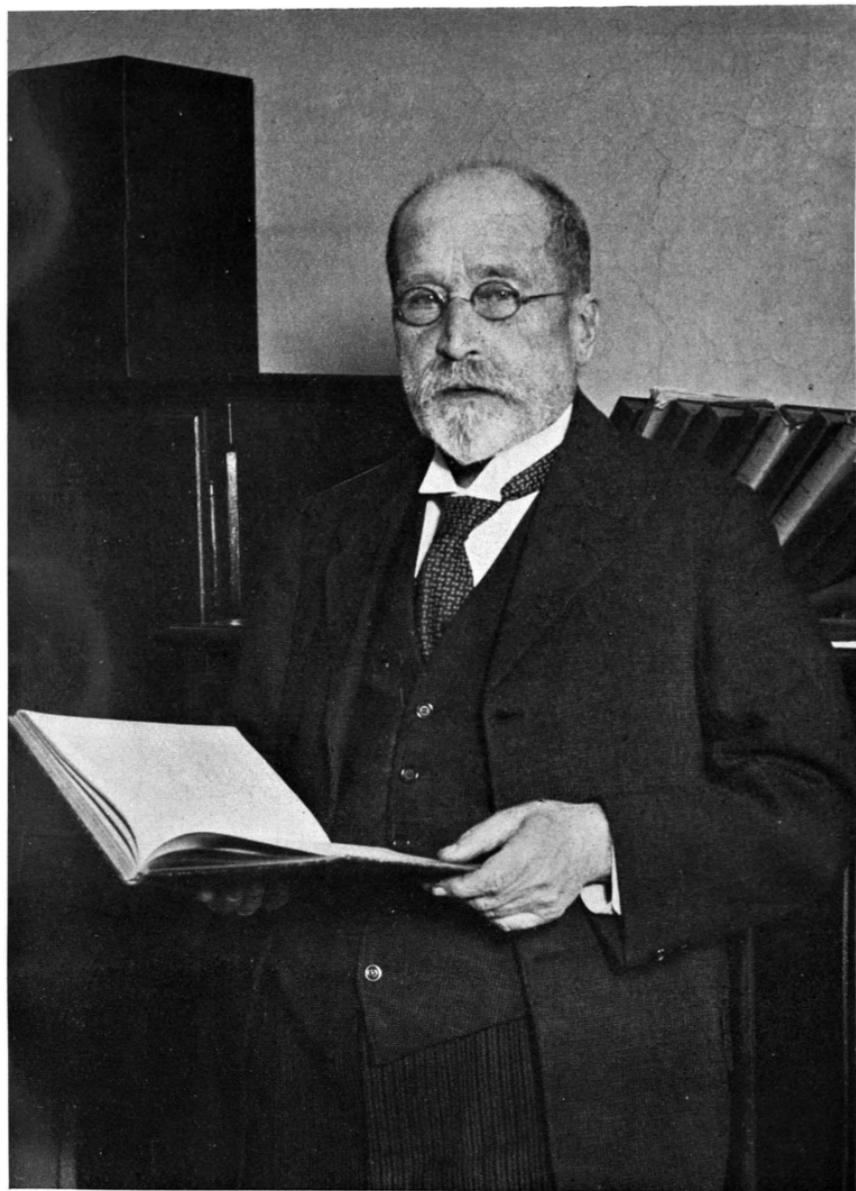


Nekrologe.

Georg Geyer.

In der Nacht vom 24. auf den 25. November 1936 hat die Akademie der Wissenschaften ihr langjähriges wirkliches Mitglied, Hofrat Georg Geyer, ehemaligen Direktor der Geologischen Bundesanstalt, ganz unerwartet verloren. Georg Geyer war einen Tag vorher wegen Herzbeschwerden in die Wiener Herzstation übersiedelt, wo man ihn am Morgen des 25. November in ruhiger Schlaflage tot auf seinem Kissen fand. Mit Georg Geyer wurde die alpine Geologie und unsere Akademie eines ganz ausgezeichneten Forschers beraubt, dessen natürliche,



G. Geyer

unübertreffliche Liebenswürdigkeit seinen Verlust nur um so schmerzlicher gestaltet.

Als altem Freund, der mit dem Verstorbenen durch 36 Jahre in naher beruflicher und persönlicher Verbindung stand, fällt es mir zu, hier an dieser Stelle seines Lebens und Schaffens zu gedenken.

Georg Geyer wurde am 20. Februar 1857 in Schoßl Auhof bei Blindenmarkt in Niederösterreich als Sohn von Ferdinand und Marie Geyer geboren.

Sein Vater war damals fürstlich Starhembergscher Oberförster und Fürst Georg Adam Starhemberg sein Taufpate. Georg Geyer besuchte in Prag die deutsche Oberrealschule, welche er mit ausgezeichneter Matura am 15. Juli 1875 verließ. Seine Hochschulstudien hat er an der k. k. Technischen Hochschule in Graz, an der k. k. Bergakademie in Leoben sowie an der k. k. Universität in Wien vollendet.

Bereits im Herbst 1882 trat er unter der Direktion von F. Ritter v. Hauer als Volontär in den Dienst der k. k. Geologischen Reichsanstalt, wurde aber erst am 20. April 1892 zum Assistenten ernannt.

Geyer diente an dieser Anstalt unter den Direktoren F. v. Hauer, D. Stur, G. Stache und E. Tietze, bis er endlich selbst am 20. Dezember 1919 mit der Leitung betraut wurde die er fünf Jahre lang innehatte und am 29. November 1923 über eigenes Ansuchen niederlegte.

In dieser langen Zeit hat G. Geyer als ein Aufnahmsgeologe von seltener Rüstigkeit und Arbeitslust einen sehr großen Teil der Ostalpen durchforscht und ein gewaltiges Material von neuen Erfahrungen gesammelt. Von dieser riesigen Aufnahmearbeit, die Geyer mit nicht weniger als 18 Blättern der österreichischen Spezialkarte 1 : 75.000 vertraut gemacht hat, ist

leider nur ein Drittel durch Farbendruck allgemein zugänglich gemacht worden.

Es sind dies die Blätter „Oberdrauburg—Mauthen, Sillian—S. Stefano, Weyer, Kirchdorf, Liezen und Gmunden—Schafberg“, zu denen auch die entsprechenden Erläuterungshefte erschienen sind. Geyer hat seine Tätigkeit zunächst als junger Bergsteiger im Totengebirge begonnen, über dessen touristische Erforschung er bereits 1878 im Jahrbuche des Österr. Touristenclubs eine prächtige monographische Studie veröffentlichte.

Die Bergsteigerei, der er bis in das hohe Alter von fast 80 Jahren treugeblieben ist, führte ihn bald zur geologischen Betrachtung des Gebirges, in die er sich immer mehr und mehr versenkte. Die Anfänge seiner geologischen Forschung entstanden ebenfalls im Totengebirge und weiter im Dachsteingebirge, wo er noch mit F. Simony zusammengearbeitet hat.

Vor allem nahmen die Lagerungsverhältnisse und der Fossilinhalt der Liasschichten seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch. Er hat die transgressive Auflagerung der Liaschichten erkannt und die Bearbeitung ihrer Ammoniten und Brachiopoden dann zum Teil im Verein mit Karl Diener über große Teile der nördlichen Kalkalpen ausgedehnt. Die paläontologischen Ergebnisse sind in drei größeren Arbeiten in den Abhandlungen der Geologischen Reichsanstalt in den Jahren 1886, 1889 und 1893 niedergelegt.

Außer im Toten- und Dachsteingebirge hat Geyer dann im Bereiche der Blätter „Kirchdorf und Liezen“ vielfach noch unter E. v. Moysisovics gearbeitet.

Im Sommer 1886 nahm er unter Prof. A. Rothpletz an der Neuaufnahme des Karwendelgebirges Anteil.

Eine hohe feldgeologische Leistung führte Geyer 1887—1888 mit der Aufnahme der wilden und einsamen Kalkhochmassen der nordöstlichen Steiermark durch.

Über die Ergebnisse hat er in seiner großen Arbeit „Beiträge zur Geologie der Mürztaler Alpen und des Wiener Schneeberges“ Bericht erstattet. Diese Arbeit, überall auf neue Funde gegründet, voll Anschaulichkeit und Lebendigkeit ist auch heute für diese Gebiete ein Grundstock unseres geologischen Wissens.

Es folgten in den Jahren 1889—1892 die Aufnahmen im Bereiche der Kartenblätter „Judenburg, Murau und St. Michael“. Wieder erhoben seine Begehungen eine Menge von neuen Beziehungen, diesmal von kristallinen Schiefnern und paläozoischen Gesteinsgruppen, ins Licht unserer Einsicht.

Nun wendete sich Geyer unter der Direktion und Einführung von G. Stache der geologischen Erforschung der Südalpen zu, welche ihn durch zehn Jahre von Erfolg zu Erfolg führte.

Er hat in dieser Zeit (1892—1902) einen großen Teil der Karnischen Alpen sowie das gesamte Triasgebiet zwischen Drau und Gail von Innichen bis Villach kartiert. Seine Arbeiten verteilten sich hier über die Kartenblätter „Oberdrauburg—Mauthen, Sillian — S. Stefano, Bleiberg — Tarvis, Lienz und Mölltal.

Im Farbendruck sind davon nur die zwei erstgenannten Blätter erschienen.

Inzwischen war im Aufnahmsdienste in den Nordalpen durch den allzufrühen Tod von Alexander Bittner eine schwere Lücke entstanden, zu deren Ausfüllung G. Geyer in erster Linie berufen war.

Damit kehrte er nun 1903 in die Gebiete seiner ersten Arbeitsjahre mit reichen Erfahrungen zurück. Hier ist er auch bis zum Ende seiner Feldgeologie im Jahre 1919 verblieben.

Endlich war seiner Arbeit auch die Möglichkeit einer geschlossenen Wiedergabe auf den Farbendruckkarten gegeben. Wir verdanken seinen Untersuchungen die vier schönen und inhaltsreichen Kartenblätter „Weyer, Kirchdorf, Liezen und Gmunden-Schafberg“.

Das letzte Blatt, auf dem Geyer gearbeitet hat, ist Blatt „Salzburg“, dessen kalkalpinen Anteil er noch fertigstellen konnte.

Wer mit den Schwierigkeiten der alpinen Aufnahmegeologie nur einigermaßen vertraut ist, wird über die feldgeologische Leistung G. Geyers immer wieder erstaunt sein.

Sie ist nur aus der Verschmelzung seines starken Körpers mit einer feurigen und begeisterungsfrohen Seele zu erklären.

Neben der Feldgeologie hat Geyer auch als Gutachter fortlaufend auf den Gebieten der praktischen Geologie für die Gewinnung von Salzen, Kohlen, Bitumen, Zementmaterialien. . . nützliche Beiträge geliefert.

Auch in Fragen der Wasserversorgungen, des Wasserkraftausbaues und der Rutschungen war er ein gesuchter Berater. Von unserer Akademie war er beim Bau des großen Bosrucktunnels als geologischer Beobachter beauftragt, die neuen Aufschlüsse zu prüfen und zu beschreiben. Er hat darüber 1907 in den Denkschriften der Akademie eine ausgezeichnete Arbeit veröffentlicht, die zahlreiche für die Deutung des Gebirgsbaues wichtige Angaben enthält. Wenn auch der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Bedeutung G. Geyers bestimmt in seiner großartigen, mehr als 40 jährigen Tätigkeit als Feldgeologe und Alpenforscher liegt, so hat er auch als Direktor der Geologischen Reichsanstalt mit allen Kräften danach gestrebt, den wissenschaftlichen Wert dieser Anstalt nach ihrer alten Tradition zu bewahren und zu fördern. Seine Direktion fiel unmittelbar in die Jahre nach dem Zusammenbruch, wo es

vor allem galt, die Anstalt inmitten aller Umsturzwirbel überhaupt in einem wirkungsfähigen Zustande zu erhalten.

Es bleibt sein Verdienst, diese schwierigste Zeit im ganzen Bestande der Anstalt gut überwunden zu haben.

Geyer war in seiner wissenschaftlichen Arbeit kein Erfinder neuer Theorien und Hypothesen. Es lag seinem Wesen näher, im ständigen Umgange mit der Natur geduldig Beobachtung um Beobachtung zu sammeln und aus diesen dann mit Vorsicht Schlüsse zu ziehen, deren Richtigkeit er immer wieder erneuter Prüfung unterzog.

Sein Wissen und seine Erfahrung in der Geologie der Ostalpen, überall an eigene Begehungen, eigene Entdeckungen und eigene Zweifel geknüpft, war höchst umfassend und dabei klar geordnet. Wir haben heute keinen Geologen der Ostalpen mehr, der diesen Reichtum an eigener Erfahrung in so vielen Teilen dieses weiten Berglandes ersetzen könnte. Mit Geyer ist ein großer Schatz, ein tiefes und abgeklärtes Wissen um die Alpen ins Grab gesunken. Freilich ist von diesem Schatz ein besonders wertvoller Teil in seinen Schriften und Karten der Nachwelt gerettet, sehr viel aber ist auf immer verschwunden.

Die Akademie der Wissenschaften hat G. Geyer am 26. Mai 1914 zum korrespondierenden und am 31. Mai 1921 zum wirklichen Mitgliede gewählt. 22 Jahre stand er im Verbande dieser höchsten wissenschaftlichen Forschungsgemeinschaft, an deren Beratungen und Bestrebungen er einen ernsthaften Anteil nahm.

Geyer war Ritter des Franz Josefs-Ordens, Ehrenmitglied der Geologischen Gesellschaft, des Österreichischen Alpenclubs, des oberösterreichischen Musealvereins, des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark und des naturkundlichen Landesmuseums in Klagenfurt. Sein Bild wäre aber

unvollständig, wollte man nicht seiner tiefen Bergsteigerlust gedenken, die sein Leben hin und hin durchglühte.

Geyer hat die meisten hohen Berge der Ostalpen erstiegen, viele sogar zuerst im Winter und seine Lieblingsberge sogar mehrfach. So ist er z. B. vierzehnmal auf dem Gipfel des Großglockners gewesen, immer wieder von der Urgewalt und Schönheit seiner Aussicht aufs tiefste ergriffen.

Geyer war kein Bergsteiger im modernen, sportlichen Sinne. Ihm war jede Wanderung und jede Besteigung eine wunderbare Erhellung seiner Seele und eine freudvolle Begrüßung aller Schönheit von Berg und Tal.

So war sein Dasein vom Glück der Forschung und vom Zauber hoher Schönheit geleitet, bis die Hand einer gütigen Fügung ihn im Schlafe von diesem Leben enthob. Die Fachwelt wird den festen und ehrlichen Kern seiner großen Lebensarbeit immer klarer aus dem Nebensächlichen herauschälen, seinen Freunden aber wird Georg Geyer in Liebe und Verehrung unvergeßlich bleiben als einer jener Seltenen, nicht von Neid und Habgier Erniedrigten, die den Glauben an einen höheren Beruf des geistigen Menschen aufrechtzuhalten vermögen.

Otto Ampferer.